

Wissenschaftspodcast *Zwischen Pinsel und Pranger* -
ein Lehrprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg
unter der Leitung von Dr. Jana Graul

Transkript Folge 1

Frech und Frevelhaft. Der selbsternannte ‚Sodomit‘ Giovanni Antonio Bazzi

von Annika Hüther

Pferderennen: Soundkulisse: Pferderennen, Endspurt, Jubel, Geschrei: „Sodoma“

Wir befinden uns in Siena im frühen 16. Jahrhundert. Hier hat das Pferd des Künstlers Giovan Antonio Bazzi soeben ein Pferderennen, den sogenannten Palio, gewonnen. Ausrufen lässt der siegreiche Pferdebesitzer seinen Spitznamen: „Sodoma“. Übersetzt heißt das „Sodomit“.

Das ist einigermaßen schräg. Denn: die sogenannte „Sodomie“ wird in der Zeit strafrechtlich verfolgt! Und trotzdem lässt sich der Maler Giovan Antonio Bazzi genauso so nennen. Mehr noch: Er führt den Spitznamen sogar mit Stolz. Einigen gefällt das nicht. Vor allem dem bekannten Künstlerbiographen Giorgio Vasari.

Konnte sich der Künstler dennoch in der Kunstszene behaupten? Mit welchen Konsequenzen musste er kämpfen? Und was bedeutet Sodomie eigentlich?

Intro

Hauptcharakter dieser Folge ist Giovan Antonio Bazzi, bekannt als Il Sodoma. Er lebte von 1477–1549 und war ein bedeutender Maler der Hochrenaissance. Er war vor allem in Siena und in Rom tätig war. Zu seinen bekanntesten Werken zählen seine Beiträge zur Dekoration der Stanze di Raffael im Vatikan, seine Fresken in der Villa Chigi in Rom und die Fresken im Kloster Monte Oliveto Maggiore in der Nähe von Siena.

Hier, im Kloster Monte Oliveto Maggiore, hat sich Giovan Antonio Bazzi mit einem Selbstporträt verewigt. Ich habe euch das Bild in den Shownotes verlinkt. Schauen wir uns den

Künstler doch mal an. Prominent und selbstbewusst blickt uns ein junger Mann mitten aus dem Bildfeld heraus an. Unter seinem hellblauen Hut wallt schulterlanges dunkles Haar hervor. Ihn kleidet ein eleganter, modischer Mantel und In seiner linken Hand präsentiert er uns ein Schwert. Zu seinen Füßen – übrigens sind die mit einer schicken roten Strumpfhose bekleidet – , tummeln sich verschiedene Tiere, Raben und zwei Dachse.

Als der Künstler dieses Fresko anfertigt, ist er etwa 30 Jahre alt und bereits sehr erfolgreich. Laut dem Künstlerbiographen Giorgio Vasari wurde er zur Zeit der Ausmalung von den Mönchen des Klosters als „Mattaccio“- also als Spaßvogel- bezeichnet.

Kaum 10 Jahre später ist der Künstler aber landesweit unter einem anderen Spitznamen bekannt. Und dieser ist nun wirklich nicht schmeichelhaft – nein eher skandalös. Ihr kennt ihn bereits: Il Sodoma.

Bevor wir tiefer in sein Leben einsteigen und seinem skandalösen Namen auf den Grund gehen, klären wir erst einmal, was mit dem Begriff Sodomie überhaupt gemeint ist. Der Duden führt heute zwei Definitionen an: 1. Geschlechtsverkehr mit Tieren 2. Homosexualität. Wie Ihr vielleicht ahnen werdet: Der Begriff gilt heute als veraltet und diskriminierend und wird deshalb nicht mehr benutzt.

Aber zurück ins 16. Jahrhundert und nach Italien: Damals ist der allgemeine Begriff, der für nahezu alle von der Norm abweichenden sexuellen Praktiken benutzt wird, just unser Begriff „Sodomie“. Und damit ist "Sodomie" damals keinesfalls positiv besetzt. Ein Lexikoneintrag aus dem Jahr 1691 führt folgende Definition an:

„Peccato di lussuria contro la natura. Sodoma e un micidio, che impedisce la generazione”¹

Es geht hier also, frei übersetzt, um eine Sünde der Unzucht gegen die Natur. Und mehr noch: es geht um Mord, da die Sodomie die menschliche Fortpflanzung verhindere. Der Vorwurf der Sodomie richtet sich in der Zeit unseres Künstlers genau aus diesem Grund auch gegen sexuelle

¹ Zit. n. Accademia della Crusca „Somddomia“ in: *Vocabolario degli Accademici della Crusca*,. Florenz 1691, S. 1542.

Akte, die, weit gefasst, nicht der Fortpflanzung dienten. Also auch gegen Oralverkehr oder Selbstbefriedigung; auch sie konnten unter den Vorwurf der Sodomie fallen. Und Sex mit Tieren.

Die genauen Definitionen und das jeweilige Strafmaß variierten je nach Ort und Zeit. In Florenz z.B. wurde eigens eine Art Sittenpolizei für die Verfolgung von mann-männlicher Sexualität eingestellt: die *Ufficali di Notte*. Hier kam es im Schnitt zu 400 Anklagen jährlich und zu 50-60 Verurteilungen. Auch die Todesstrafe war eine mögliche Folge.

Die Tatsache, dass man in Florenz eine solche Polizei schafft, zeugt davon, wie weit verbreitet die mann-männliche Sexualität dort war. Als die Strafverfolgung unter Herzog Cosimo I. in den 1540er Jahren verschärft wurde, kam es zu einer Stadtflucht. Und diese war so umfassend und groß, dass sich der Herzog genötigt sah, seine Verfolgung wieder zu lockern, weil sie – Stichwort: Fachkräftemangel – Florenz als Wirtschaftsstandort bedrohte!

Sexuelle Beziehungen zwischen Männern hatten oft einen beträchtlichen Altersunterschied. Mit dem Altersunterschied ging auch ein großer Machtunterschied einher. Heutzutage würden viele dieser Beziehungen als sehr problematisch gelten. Damals scheint gerade der Altersunterschied aber die Norm gewesen zu sein. Die Strafe für gleichaltrige Männer – in einer intimen Handlung erwischt – war jedenfalls deutlich höher.

Zeitgleich entwickelt sich in der Renaissance auch das Ideal enger freundschaftlicher Beziehungen zwischen Männern. Diese Freundschaften gelten als besonders wertvoll, erstrebenswert und tugendhaft. Unter Rückbezug auf Platon wird sich auf eine ‚platonische‘ Liebe, also auf geistige Zuneigung und Begehren besonnen. Bereits für junge Männer und Knaben gibt es Männerbünde, in denen diese enge Form der Freundschaft gefeiert wird und wachsen soll. Mit ihr gingen auch Körperlichkeiten einher, die heute eher romantischen Beziehungen zugeschrieben sind. Zum Beispiel Küsse oder das Schlafen unter derselben Decke.

Ihr seht also: Konzepte von Sexualitäten, Beziehungsformen und gleichgeschlechtlichem Begehren ändern sich. Und das stellt uns heute oft vor das Problem der richtigen Bezeichnung. Wie schon gesagt, wird der Begriff „Sodomie“ heute nicht mehr verwendet. Heute sprechen

wir oft von Queerness oder von Homosexualitäten, wenn wir nicht-heteronormative Beziehungs- und Identitätsformen meinen. Diese Konzepte und Begriffe sind aber modern und existieren in Siena im 16. Jahrhundert nicht.

Der Kunsthistoriker Nicolas Maniu hat 2023 ein Buch zu Bilderwelten mann-männlichen Begehrens und queerer Geschlechtlichkeit geschrieben. Wie er mit den sich wandelnden Begrifflichkeiten zur Sexualität und ihrem anachronistischen Potenzial umgeht, also wie er vermeidet heutige Konzepte ahistorisch auf die Vergangenheit anzuwenden, hört ihr hier:

Dr. Nicolas Maniu: In meiner Arbeit neige ich dazu, den Begriff Homosexualität eher als gleichgeschlechtliches Begehren beziehungsweise Sexualität zu umschreiben und damit möchte ich letztlich für eine bewussterer Historisierung des Begriffs Homosexualität und der Idee von Geschlechtlichkeit plädieren. Natürlich gab und gibt es immer schon gleichgeschlechtliches Begehren und geschlechtliche Identitäten, die nicht den jeweils forschenden Normen entsprachen, beziehungsweise entsprechen. Aber der entscheidende Punkt ist, dass diese Normdiskurse dynamisch sind und abhängig von unter anderem Zeit und Kultur sind. Der Begriff der Homosexualität taucht beispielsweise das erste Mal im 19. Jahrhundert. Tatsächlich hat sich der Homosexualitätsbegriff dann aber zuerst in medizinischen Kreisen verbreitet, weshalb er für mich auch zwangsläufig mit einer Pathologisierung gleichgeschlechtlicher Sexualität einhergeht. Zudem ist Homosexualität auch mit einem sehr westlichen Verständnis von Geschlecht und Sexualität verknüpft, das sich nur bedingt auf andere Zeiten und Kulturen projizieren lässt. Für mich war da eine Umschreibung wie männlich -männliches Begehren etwas unverfänglicher und tatsächlich finde ich auch die Verwendung des Wortes Queer besser als zum Beispiel Homosexualität und obwohl das natürlich auch ein Anachronismus ist, so ist Queer als Begriff und Konzept doch sehr dehnbar und bietet mehr Möglichkeiten. Also ich verstehe unter Queer Sexualitäten und geschlechtliche Identitäten jenseits der jeweils tradierten Norm.

Was Sodomie meint und wie das mit sexuellen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Männern in der Renaissance war, ist nun also geklärt.

Aber wie hängt das jetzt mit unserem Maler Giovan Antonio Bazzi zusammen? Ihr erinnert Euch: er hatte den Spitznamen „Sodomit“. Wie skandalös, ja geradezu frevelhaft der Name gewesen sein muss ist, könnt ihr euch nun vorstellen. Der Künstler selbst scheint sich an dem Namen aber nicht gestört zu haben – deshalb nenne ich ihn ab jetzt auch so.

Zuerst benutzt Sodoma den Namen wie gesagt bei Pferderennen in Siena selbst. Soweit, so gut. Bei Spielen ist das ja vielleicht amüsant und war lustig gemeint. Überraschender ist, dass er den Namen später auch in offiziellen Verträgen führt. Auch bei seinen Malaufträgen. Sogar in den Verträgen, die er mit kirchlichen Auftraggebern abschließt. Beispielsweise wird er mit dem Beinamen „Il Soddoma“ in Rechnungen für die Ausmalung des Oratorium San Bernadino in Siena genannt.

An Aufträgen hat es ihm also nicht gemangelt, im Gegenteil: er kann sich vor öffentlichen und privaten Aufträgen kaum retten. Er wird sogar von Papst Leo X zum Ritter ernannt – das geschieht im Jahr nachdem er sich für den Sieg seines Pferdes beim Sieneser *Palio* als ‚Sodoma‘ feiern lässt. Dieser Ritterschlag zeugt neben der Wertschätzung für seine Kunst auch von seiner sozialen Anerkennung. Probleme hat er mit dem Namen also wirklich nicht. Sodomas Spitzname scheint mit der Zeit zu seinem Rufnamen geworden zu sein. Selbst seine Frau nimmt ihn nach seinem Tod an.

Wer aber offenkundig ein Problem mit dem Namen hatte, und mit den Rückschlüssen, die sich aus ihm ziehen ließen, ist der Künstlerbiograph Giorgio Vasari. Mit seinen Lebensbeschreibungen der berühmtesten Künstler seiner Zeit – den *Vite* - hat er eine wichtige Quelle für die Kunstgeschichte geschaffen. Weil er sich ausführlich mit Sodomas Leben auseinandersetzt, eine moralische Wertung vornimmt und wirklich einflussreich war, kommt er in dieser Folge noch öfter vor. Vasari schreibt zu Sodoma erst in der zweiten Ausgabe der *Vite* von 1568. Das war etwa 20 Jahre nach dem Tod des Künstlers. Und hier hält sich Vasari mit Kritik nicht zurück. Er schreibt:

Zitat Vasari, italienisch: „*Se Giovannantonio da Verzelli, come ebbe buona fortuna, avesse avuto, come se avesse studiato poteva, pari virtù, non si sarebbe al fine della vita sua, che fu sempre stratta e bestiale, condotto pazzamente nella vecchiezza a stentare miseramente.*“²

Zitat Vasari, deutsch: „*Hätte deshalb Giovan Antonio aus Vercelli, dem ein großes Los bestimmt war, nach Kräften studiert und über ein ebenbürtiges Talent verfügt, hätte er am Ende eines leichtsinnig geführten Lebens, das immer abwegig und triebhaft war, im Alter nicht so erbärmlich darben müssen*“³

Vasari stellt Sodoma als faulen, triebhaften Gecken dar. Nur durch Glücksfälle gelangt der Maler seiner Ansicht nach zu Erfolg. Die Schicksalsgöttin Fortuna, die ihre Gaben willkürlich verteilt, gleicht die fehlende Tugend für ihn aus – so die wenig schmeichelhafte Erzählung. Zum Beispiel fasse er in Siena dadurch künstlerisch Fuß, dass er keine ernsthaften Konkurrenten vorfinde. Seine Kunstwerke bewertet Vasari meist als mittelmäßig und hingeschludert. Inzwischen ist klar, dass Vasari sich in einigen Punkten irrt oder bewusst von der Wahrheit abweicht. Das wird durch den Abgleich mit anderen überlieferten Dokumenten deutlich.

Übrigens: in diesen zeithistorischen Dokumenten finden sich zwar vage Anspielungen, aber keine konkreten Anhaltspunkte für Sodomas vermeintlich deviante Sexualität. Und das ist einigermaßen überraschend, denn bei vielen anderen berühmten Künstlern der Zeit ist das durchaus der Fall. So z.B. bei Benvenuto Cellini, dem unser Podcast eine eigene Folge zum Thema Gewalt widmet; er wurde wegen sodomitischen Verhaltens verurteilt.

Bei unserem Maler Sodoma aber ist sich Vasari aber sicher. Er schreibt:

Zitat Giorgio Vasari, italienisch: „*Era oltre ciò uomo allegro, licenzioso, e teneva altrui in piacere e spasso, con vivere poco onestamente; nel che fare, però che aveva sempre attorno*

² Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), Volume V, hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 382.

³ Vasari, Giorgio: „Das Leben des Malers Giovan Antonio, genannt Sodoma aus Vercelli“, in: *Giorgio Vasari. Sodoma und Beccafumi. Neu übersetzt und kommentiert*, hrsg. v. Sabine Feser; Matteo Burioni; Katja Lemelsen, Berlin 2006, S. 11 – S. 42, S. 12.

fanciulli e giovani sbarbati, i quali amava fuor di modo, si acquistò il soprannome di Sodoma, del quale, non che si prendesse noia o sdegno, se ne gloriava, facendo sopra esso stanze e capitoli e cantandogli in sul liuto assai commodamente.“⁴

Zitat Vasari, deutsch: „Darüber hinaus war er ein fröhlicher, ungezwungener Mann, der andere mit seiner wenig ehrenhaften Lebensweise amüsierte und unterhielt. Weil er sich dabei stets mit Knaben und bartlosen jungen Männern umgab, die er auf unnatürliche Weise liebte, handelte er sich den Spitznamen Sodoma ein. Statt sich jedoch an ihm zu stören oder sich darüber zu ärgern, brüstete er sich mit ihm, indem er Stanzen und Scherzgedichte verfasste, die er mit großer Leichtigkeit zur Laute anstimmte.“⁵

Sodomas sexuelle Vorlieben werden von Vasari also konkret benannt und angeprangert. Und diese moralische Verurteilung wirkt sich unweigerlich auch auf die Bewertung von Sodomas künstlerischen Qualitäten aus. Schenkt man Vasari Glauben, war er mit seiner negativen Einschätzung zum Verhalten des Malers keineswegs allein. So mündet seine Anekdote vom Sieg von Sodomas Pferd in Siena in der Schilderung eines aufgebrauchten Tumults (Einspieler). Wegen des „unanständigen“ Namens, den er hat ausrufen lassen, hätte man den Künstler samt seines Berberaffens mit Steinen aus der Stadt vertrieben.

Vasaris Urteil ist folgenreich. Die Moralkeule, mit der er Sodomas Leben und Wirken bearbeitet, wirkt sich auf dessen Nachruhm aus. Länger war er vergessen und findet erst im 20. Jahrhundert wieder Aufmerksamkeit.

Aber noch ein letztes Mal zurück zu Vasari: er verfolgte, das muss man bedenken, mit seinem Buch auch erzieherische Absichten. Jüngere Maler sollten sich, um Erfolg zu haben, besser nicht an einem freimütigen ‚Vogel‘ wie Sodoma orientieren. Wie erwähnt, lässt Vasari Sodoma als extravaganten Charakter erscheinen. In den Quellen, die uns noch vorliegen, findet das in Teilen Bestätigung. So gibt es von Sodoma zum Beispiel eine faszinierende „Steuererklärung“,

⁴ Zit. n. Vasari, Giorgio: *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti* (1550/1568), Volume V, hrsg. v. Rosanna Bettarini/Paola Barocchi, Florenz 1966-1997, S. 381.

⁵ Vasari, Giorgio: „Das Leben des Malers Giovan Antonio, genannt Sodoma aus Vercelli“, in: *Giorgio Vasari. Sodoma und Beccafumi*. Neu übersetzt und kommentiert, hrsg. v. Sabine Feser; Matteo Burioni; Katja Lemelsen, Berlin 2006, S. 11 – S. 42, S. 12.

in er seinen Hausstand beschreibt. Dazu gehören acht Pferde, zwei Pfauen, Hunde, Katzen, verschiedene Vögel...

Zitat Vasari, deutsch: „einen Affen und einen redenden Raben, den ich halte, damit er einem Theologen-Esel in einem Käfig das Sprechen beibringt, eine Eule, um Verrückte wegzuschrecken, eine Schleiereule, über den Waldkauz will ich euch nichts sagen, des vorerwähnten Affen wegen. [...] Schliesslich habe ich noch 30 erwachsene Kinder und Eure Hochherrlichkeiten werden zugeben, dass ich an schweren Lasten genug zu tragen habe. Außerdem ist nach den Statuten jeder, der 12 Kinder hat, vom Steuerzahlen befreit. So empfehle ich mich bestens. Adieu.“⁶

Sodoma hat, so viel steht fest, eine gute Portion Humor.

Erinnern wir uns jetzt noch mal an das Selbstbildnis vom Beginn der Folge zurück. Seht es Euch nochmal an! Mit unserem neuen Hintergrundwissen ist Sodomas humorvoller Charakter schon hier gut zu erkennen.

Seine Selbstinszenierung als – nennen wir es - frevelhafter Geck oder als Skandalnudel schimmert heute immer noch durch den Putz des Klosters. Prominent und selbstbewusst platziert er sich so in dem klösterlichen Freskenzyklus. Ganz schön mutig. Die eigentliche Geschichte um den heiligen Benedikt, die in dem Bildzyklus dargestellt ist, wird in dieser Szene beinahe zur Nebensache. Und dann sind da noch die Tiere, Dachse und Raben – Wer genau hinsieht, kann sogar erkennen, dass der Dachs ein Halsband trägt und damit eindeutig als Haustier zu identifizieren ist.

Tiere, vor allem auch exotische, galten übrigens auch als Statussymbole. Auch viele andere Künstler hielten sich Haustiere. Zum Beispiel hatte der Künstler Rosso Fiorentino auch einen Berberaffen. Wenn Ihr mehr über ihn erfahren wollt, hört Euch unsere Podcastfolge zu ihm an. Sodomas Darstellung mit Tieren als Statussymbolen, mit dem Schwert und der prachtvollen Kleidung zeugt aber auch von einem ausgeprägten Selbstbewusstsein. So zeigt er sich hier,

⁶ Zit. n. Lemelsen, Katja, Einleitung zum Leben des Sodoma, in: *Giorgio Vasari. Sodoma und Beccafumi. Neu übersetzt und kommentiert*, hrsg. v. Feser, Sabine; Burioni, Matteo; Lemelsen, Katja, Berlin 2006, S. 7 – S. 10, S. 79

Wissenschaftspodcast: *Zwischen Pinsel und Pranger*; ein Lehrprojekt des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg unter der Leitung von Dr. Jana Graul

Autorin der Folge: Annika Hüther (annika.huether@studium.uni-hamburg.de); Wissenschaftliche Betreuung und Lektorat der Folge: Dr. Jana Graul

genauso wie bei der Annahme des Namens Sodoma gleichermaßen humorvoll wie extravagant. Damit ist er ein spannendes Beispiel dafür, dass es auch im Italien in der frühen Neuzeit Raum für nonkonforme Identitäten und Lebensweisen gab. Vasaris Meinung von Sodoma zeigt aber auch, dass solche Normverstöße nicht frei von moralischer Verurteilung blieben.

Outro